

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

NEUE FOLGE, BEGRÜNDET VON HERMANN KUNISCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
SUSANNE FRIEDE, BEATRICE JAKOBS, NORBERT LENNARTZ,
KLAUS RIDDER, GERTRUD M. RÖSCH, CHRISTOPH STROSETZKI

in Verbindung mit einem wissenschaftlichen Beirat

PEER REVIEWED SEIT 2015

SIEBENUNDFÜNFZIGSTER BAND

2016



DUNCKER & HUMBLOT · BERLIN

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

SIEBENUNDFÜNFZIGSTER BAND

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch

Neue Folge, begründet von Hermann Kunisch, im Auftrag der Görres-Gesellschaft

Peer reviewed seit 2015

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus Ridder, Deutsches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Wilhelmstr. 50, 72074 Tübingen (Altgermanistik, federführend)

Prof. Dr. Susanne Friede, Romanisches Seminar, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, A–9020 Klagenfurt (Romanistik)

Prof. Dr. Norbert Lennartz, Anglistik, Universität Vechta, Driverstr. 22, 49377 Vechta (Anglistik/Amerikanistik)

Prof. Dr. Gertrud Maria Rösch, Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Plöck 55, 69117 Heidelberg (Neugermanistik)

Prof. Dr. Christoph Strosetzki, Romanisches Seminar, Universität Münster, Bispinghof 3, 48143 Münster (Romanistik)

PD Dr. Béatrice Jakobs, Romanisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Leibnizstr. 10, 24098 Kiel (Rezensionen)

Wissenschaftlicher Beirat

Jürgen Barkhoff (Dublin), Matthias Bauer (Tübingen), Ricarda Bauschke (Düsseldorf), Ute Berns (Hamburg), Dieter Breuer (Aachen), Sebastian Coxon (London), Monika Fick (Aachen), Rüdiger Görner (London), Elke Koch (Berlin), Joachim Leeker (Dresden), Stéphane Macé (Grenoble), Friedhelm Marx (Bamberg), Anja Müller-Wood (Mainz), David Paroissien (Buckingham)

Redaktion

Redaktionsanschrift: Prof. Dr. Klaus Ridder, Deutsches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Wilhelmstr. 50, 72074 Tübingen. Redaktion Aufsatzteil: Dr. Ulrich Barton. Redaktion Rezensionsteil: PD Dr. Béatrice Jakobs, Romanisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Leibnizstr. 10, 24098 Kiel.

Merkblatt zur Manuskripterstellung und Merkblatt für Abbildungen: <http://bit.ly/1B7LIRN>

Das Literaturwissenschaftliche Jahrbuch erscheint als Jahresband jeweils im Umfang von etwa 20 Bogen. Beiträge sind in Dateiform und als Ausdruck an die jeweils zuständigen Herausgeber zu senden. Unverlangt eingesandte Beiträge können nur zurückgesandt werden, wenn Rückporto beigelegt ist. Es wird dringend gebeten, die Manuskripte druckfertig, entsprechend den im Merkblatt (s. o.) angeführten typographischen Richtlinien einzureichen. Die Einhaltung der Vorschriften ist notwendig, damit eine einheitliche Ausführung des Bandes gewährleistet ist. Besprechungsexemplare von Neuerscheinungen aus dem gesamten Gebiet der Literaturwissenschaft, einschließlich Werk Ausgaben, werden an die Adresse der Redaktion (Rezensionsteil) erbeten. Eine Gewähr für die Rezension oder Rücksendung unverlangt eingesandter Besprechungsexemplare kann nicht übernommen werden.

Verlag

Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, 12165 Berlin.

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

NEUE FOLGE, BEGRÜNDET VON HERMANN KUNISCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

SUSANNE FRIEDE, BEATRICE JAKOBS, NORBERT LENNARTZ,
KLAUS RIDDER, GERTRUD M. RÖSCH, CHRISTOPH STROSETZKI

in Verbindung mit einem wissenschaftlichen Beirat

PEER REVIEWED SEIT 2015

SIEBENUNDFÜNFZIGSTER BAND

2016



DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten
© 2016 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Berlin
Druck: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark
Printed in Germany

ISSN 0075-997X
ISBN 978-3-428-14992-6 (Print)
ISBN 978-3-428-54992-4 (E-Book)
ISBN 978-3-428-84992-5 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Vorbemerkung

Mit dem vorliegenden Band beendet Volker Kapp seine Tätigkeit als Mitherausgeber des Literaturwissenschaftlichen Jahrbuchs. Seit 1992 war er für die Herausgabe der romanistischen Beiträge zuständig. Die Görres-Gesellschaft sowie die Mitherausgeberinnen und Mitherausgeber danken ihm für sein langjähriges Wirken und für die sowohl fruchtbare als auch freundschaftliche Zusammenarbeit.

Die Nachfolge von Volker Kapp treten mit diesem Band Susanne Friede und Christoph Strosetzki an.

Die Herausgeber/innen
im Namen der Görres-Gesellschaft

Inhaltsverzeichnis

AUFSÄTZE

- Stefan Matter* (Freiburg, CH), *Litterae autem sunt indices rerum*. Vom spielerischen Umgang mit Buchstaben in Text und Bild 7
- Thomas Ollig* (Frankfurt a.M.), Das wiedergefundene Lachen in Chrétien *Conte du Graal* 37
- Sandra Linden* (Tübingen), »Fair is foul, and foul is fair«: Zur Erosion des Werturteils in Thürings von Ringoltingen *Melusine* 61
- Sergey Ivanov* (St. Petersburg/Marburg), Anti-Jewish polemics and the texts on Friday fasts 87
- Christoph Strosetzki* (Münster), Der Rationalismus und das Wunderbare des Wunders im Frankreich der Frühen Neuzeit 113
- Gabriela Wacker* (Tübingen), »Das war der Mann, der immer wiederkehrt«. Michelangelo als autofiktionale Künstlerfiguration von Wackenroder bis Thomas Mann 125
- Rainer Drewes* (Osnabrück) und *Martin Espenhorst* (Mainz), »Zum Höchsten deutscher Frauendichtung«. Margarete zur Bentlage und die Rezeption ihres Werkes während des Dritten Reiches 157
- Martin Baxmeyer* (Münster), Der universale Mythos. Rekonstruktion und Dekonstruktion indigener Identität in den *Geschichten vom Alten Antonio* von Subcomandante Insurgente Marcos 179
- Christian Schmitt-Kilb* (Rostock), Landscape, Wilderness and the Wild in New Landscape Writing by Robert Macfarlane and Paul Farley/Michael Symmons Roberts 203
- Angelika Zirker* (Tübingen/Berlin), »If poetry could truly tell it backwards, then it would«. Alternative Geschichtsentwürfe und Kontrafaktualität in zeitgenössischer englischer Dichtung zum Ersten Weltkrieg 219

BUCHBESPRECHUNGEN

<i>Nicole Eichenberger, Geistliches Erzählen. Zur deutschsprachigen religiösen Kleinepik des Mittelalters</i> (von Patrizia Spät)	241
<i>Karl August Varnhagen von Ense – Friedrich de la Motte-Fouqué. Briefwechsel 1806–1834</i> (von Nikolas Immer)	249
<i>Hebbel-Jahrbuch 2015 69/2014; Hebbel-Jahrbuch 2015 70/2015; Klaus-Groth-Gesellschaft. Jahrbuch 2014; Schriften der Theodor-Storm-Gesellschaft. Bd. 63/2014; Schriften der Theodor-Storm-Gesellschaft. Bd. 64/2015; Karl Ernst Laage, Theodor Storm privat; Karl Ernst Laage, Theodor Storm auf Sylt und die Sylter Novelle</i> (von Friederike Tebben)	253
<i>Caterina Maria Grasl, Oedipal Murders and Nostalgic Resurrections: The Victorians in Historical Middlebrow Fiction, 1914–1959</i> (von Christina Flotmann-Scholz)	259
<i>Sandra Eva Boschenhoff, Tall Tales in Comic Diction – From Literature to Graphic Fiction. An Intermedial Analysis of Comic Adaptations of Literary Text</i> (von Ronja Bodola)	262
<i>Christian Ludwig, Frank Erik Pointner (Hgg.), Teaching Comics in the Foreign Language Classroom</i> (von Janice Bland)	265
<i>Greta Olson, Ansgar Nünning (Hgg.), New Theories, Models and Methods in Literary and Cultural Studies</i> (von Jürgen Meyer)	269
<i>Vera Nünning (Hg.), New Approaches to Narrative: Cognition – Culture – History</i> (von Monika Fludernik)	274
<i>Susanne Peters, Klaus Stierstorfer, Dirk Vanderbeke, Laurenz Volkmann (Hgg.), Film, Part I + II</i> (von Eckart Voigts)	276
<i>Wolfgang Hallet (Hg.) unter Mitarbeit von Judith Hoffmann, Literatur- und kulturwissenschaftliche Hochschuldidaktik. Konzepte, Methoden, Lehrbeispiele</i> (von Laurenz Volkmann)	279
Namen- und Werkregister (von Ulrich Barton)	283

Litterae autem sunt indices rerum

Vom spielerischen Umgang mit Buchstaben in Text und Bild

Von *Stefan Matter*

Die *Vita Aesopi* erzählt folgende Geschichte:¹ Xanthus spaziert eines Tages in Begleitung seines Sklaven Äsop über die Gräberfelder, um Inschriften zu entziffern. Dabei stoßen sie an einem besonders großen und aufwendigen Grabmonument auf eine Inschrift, die aus sieben einzelnen griechischen Buchstaben besteht. Da Xanthus auf Äsops Aufforderung hin ihren Sinn nicht entschlüsseln kann, bittet er seinen Sklaven, dass er ihm die Zeichen erkläre – Äsop willigt ein, will aber zuerst wissen, was sein Meister tun würde, fände er hier einen Goldschatz. Xanthus verspricht ihm Freiheit sowie die Hälfte des Schatzes. Äsop besteigt das Monument, fängt an zu graben und findet tatsächlich Gold. Die Buchstaben würden nämlich, als Akronym gelesen, bedeuten: Steig vier Stufen hoch und grabe, so findest du einen Goldschatz. Als Xanthus daraufhin meint, Äsop sei zu klug, um freigelassen zu werden, warnt ihn dieser und bietet eine neue, andere Lesart der Lettern: Der Goldschatz sei dem König Dionisio zu übergeben. Als Xanthus verängstigt fordert, das Gold stillschweigend zu teilen und nach Hause zu gehen, wartet Äsop mit einer dritten Lesart derselben Buchstaben auf: Nicht Xanthus könne die Aufteilung anordnen, denn schon die Inschrift enthalte diese Aufforderung. Wiederum belegt er dies mit einer entsprechenden Auflösung der gleichen sieben Buchstaben. Äsop ist also mit seinen immer neuen und offensichtlich erfundenen ›Entschlüsselungen‹ der Inschrift seinem Meister stets schalkhaft überlegen.²

¹ *Steinhöwels Äsop*, hg. Hermann Österley (BLVSt 117), Tübingen 1873, 26 f. (lat.) und 61 f. (dt.). Vgl. Niklas Holzberg, »Der Äsop-Roman. Eine strukturanalytische Interpretation«, in: ders. (Hg.), *Der Äsop-Roman. Motivgeschichte und Erzählstruktur* (Classica Monacensia 6), Tübingen 1992, 33–75; *Vie d'Ésope. Livre du philosophe Xanthos et de son esclave Ésope. Du mode de vie d'Ésope*, introduction, traduction et notes par Corinne Jouanno, Paris 2006, Kommentar 235.

² Im Ulmer Druck von Johann Zainer d. Ä. aus dem Jahr 1476 (München, BSB, Rar. 762) fehlen in der lateinischen *Vita* die griechischen Lettern, für die allerdings

Die Geschichte illustriert die Macht des Lesekundigen über den Unwissenden, auch wenn hier Äsops Wissen lediglich ein Scheinwissen ist. Die Buchstaben sind zunächst rätselhaft und ihre Lesbarmachung bringt Äsop Überlegenheit in der Gesprächssituation – und dem Leser Vergnügen, weiß er doch aus dem Rahmen der Episodenfolge der *Vita Aesopi*, dass auch hier Xanthus wieder als nicht eben scharfsinniger Philosoph vorgeführt wird.

Im Folgenden soll es um Buchstabenfolgen gehen, die wie in dieser Episode aus dem Äsop-Roman in der vorgefundenen Form zunächst einmal keine lesbaren Wörter ergeben, deren Status als Zeichen also vom Leser erst zu bestimmen ist, bevor er ihnen Sinn zuweisen und sie damit lesen kann. Für Xanthus wie für Äsop ist durch den Kontext, in welchem sie die Buchstabenfolge finden, klar, dass die Lettern auf dem Grabmonument aller Wahrscheinlichkeit nach einzelne Wörter mit ihren Anfangsbuchstaben abkürzen, dass es sich also um ein Akronym handeln muss. Nur die richtige Auflösung steht in Frage. Nicht immer jedoch ist so einfach und eindeutig zu bestimmen, auf was Buchstaben verweisen.

I. Der Zeichenwert der Buchstaben

Fragt man grundsätzlich nach der Stellung des Buchstabens als Zeichen,³ so ist zu unterscheiden zwischen verschiedenen Zeichensystemen. Auf die Schrift bezogen ist der Buchstabe im griechischen und lateinischen Alphabet ein Graphem, das einen rein lautabbildenden Charakter hat, wodurch es sich von ideographischen und piktographischen Schriftzeichen unter-

im Text Platz ausgespart worden ist. In dieser Form ist die Geschichte schon nicht mehr ohne weiteres verständlich. Aus der deutschen Textfassung sind die griechischen Lettern ganz verschwunden, das Grabmonument scheint stattdessen drei verschiedene lateinische Inschriften zu tragen, die je einzeln ausgelegt werden, wodurch natürlich der Witz des mehrfachen Entschlüsselns derselben Zeichenfolge entfällt. Der Holzschnitt zeigt darüber hinaus bemerkenswerterweise keine der drei im Text erwähnten lateinischen Buchstabenfolgen, stattdessen die zweite in umgekehrter Reihenfolge. Zum Titelholzschnitt, auf welchem das Grabmonument ebenfalls auftaucht (mit einer der ersten Buchstabenfolge ähnlichen Inschrift), vgl. Regine Hilpert, »Bild und Text in Heinrich Steinhöwels ›leben des hochberühmten fabeldichters Esopi‹«, in: Holzberg (Hg.), *Der Äsop-Roman*, 131–154.

³ Zur Frage, ob Buchstaben Zeichen oder Zeichenelemente seien, vgl. den Überblick mit Literaturangaben bei Winfried Nöth, *Handbuch der Semiotik*, 2. Aufl., Stuttgart/Weimar 2000, 132; ein kurzer Überblick jetzt auch in: Annette Hornbacher, Sabine Neumann, Laura Willer, »Schriftzeichen«, in: Michael R. Ott, Rebecca Sauer, Thomas Meier (Hgg.), *Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken* (Materiale Textkulturen 1), Berlin/Boston/München 2015, 169–182.

scheidet, die neben phonetischen auch semantischen Verschriftungen dienen.⁴ Das konsequent lautabbildende, neben Konsonanten auch Vokale umfassende System der griechischen Schrift, »in der die Grundzeichen des Schriftsystems keinen Bedeutungsbezug aufweisen«,⁵ wurde als »kulturelle Revolution« beschrieben, welche die griechische Schrift grundlegend von der phönizischen unterscheidet, von der sie die ursprünglich pikto-graphischen Schriftzeichen übernommen hatte.⁶

Eine der möglichen Zeichenfunktionen⁷ des Buchstabens besteht also darin, ihm als Element innerhalb des Schriftsystems Bedeutung zukommen zu lassen. In diesem Sinne ordnet Abaelard in seiner Auseinandersetzung mit der augustinischen Unterscheidung von *voces* und *res* die Buchstaben unter Verweis auf Aristoteles in die Reihe der bedeutungstragenden *res* ein:

Est autem significare non solum vocum, sed etiam rerum. Litterae enim ipsae quae scribuntur, oculis subiectae vocalia nobis elementa repraesentant. Unde et in Periermenias dicitur: »et ea quae scribuntur eorum quae sunt in voce«, sunt scilicet notae, idest significativa.⁸

⁴ Zu den verschiedenen Ausprägungen und Leistungen nicht-alphabetischer Schriften vgl. Jan Assmann, »Im Schatten junger Medienblüte. Ägypten und die Materialität des Zeichens«, in: Hans Ulrich Gumbrecht, K. Ludwig Pfeiffer (Hgg.), *Materialität der Kommunikation* (stw 750), Frankfurt a.M. 1995, 141–160; Jan Assmann, »Sieben Funktionen der ägyptischen Hieroglyphenschrift«, in: Erika Greber, Konrad Ehlich, Jan-Dirk Müller (Hgg.), *Materialität und Medialität von Schrift* (Schrift und Bild in Bewegung 1), Bielefeld 2002, 31–50.

⁵ Florian Coulmas, »Theorie der Schriftgeschichte«, in: Hartmut Günther, Otto Ludwig (Hgg.), *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10), 2 Bde., Berlin/New York 1994, Bd. 1, 256–264, hier 261.

⁶ Eric A. Havelock, *Schriftlichkeit. Das griechische Alphabet als kulturelle Revolution*, Weinheim 1990. Vgl. auch die Einleitung *ibid.* von Aleida und Jan Assmann, »Einleitung. Schrift – Kognition – Evolution. Eric A. Havelock und die Technologie kultureller Kommunikation«, 1–35, sowie Gregor Vogt-Spira, »Die griechische Schriftkultur der Antike«, in: Günther, Ludwig (Hgg.), *Schrift und Schriftlichkeit*, Bd. 1, 511–524, bes. 511 f.

⁷ Damit beziehe ich mich auf Umberto Eco, *Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen* (Supplemente 5), 2., korr. Aufl., München 1991, 76, der in Bezug auf die Kontextabhängigkeit der Bedeutungszuweisung formuliert: »Genau genommen gibt es nicht Zeichen, sondern nur Zeichenfunktionen.«

⁸ Petrus Abaelardus, *Dialectica. First Complete Edition of the Parisian Manuscript*, hg. L. M. de Rijk, Assen 1956, 111. Dazu Hennig Brinkmann, »Die Sprache als Zeichen im Mittelalter«, in: Hartmut Beckers, Hans Schwarz (Hgg.), *Gedenkschrift für Jost Trier*, Köln/Wien 1975, 23–44, hier 27; ders., *Mittelalterliche Hermeneutik*, Darmstadt 1980, 26.